

Hallisches patriotisches
W o c h e n b l a t t.

Drittes Quartal. 36. Stück.

Den 7ten September 1805.

Inhalt.

Erinnerungen aus dem siebenjährigen Kriege. (Fortsetzung.) — Armensachen. Nächste Mittwoch Versammlung der Erziehungscommission. — Milde Beiträge. — Verzeichniß der Gebornen ic. — 14 Bekanntmachungen.

Erinnerungen aus dem siebenjährigen Kriege.
(Fortsetzung.)

Die Schlachten bey Roszbach und Leuthen.
(1757)

Dann's und Lothringens vereinigte Heere waren den Preußen auf dem Fuße gefolgt, ohne etwas gegen sie zu wagen. So fürchterlich schien ihnen noch der geschlagnene Feind. Und sie hatten Recht, wenn es sein Zorn war, den sie fürchteten; denn Friedrich brannte vor Begierde, trotz seiner Erschöpfung durch zwey blutige Treffen, in einem dritten so bald als möglich seine Fehler gut zu machen. Aber der Feind verzweigte sich so fest an der Reife, daß es Tollkühnheit gewesen seyn würde, ihn dort anzugreifen.

Wiederum also für Friedrich eine langweilige Periode des Wartens und der Ungewißheit. Bis zum 25. August hielt er dort, in der Oberlausiz, aus, aber

VI. Jahrg.

(36)

der

der Feind lag unbeweglich in seiner Bergflucht. Unterdessen liefen aus den entfernten königlichen Provinzen traurige Nachrichten ein. In Preußen waren die Russen nun wirklich eingebrochen, hatten am 5. Jul. Mesmel erobert, und plünderten und verheerten nach ächt tartarischer Sitte das Land. Westphalen, Hessen und Niedersachsen waren bereits von Franzosen überschwemmt, die jenen an schlechter Mannszucht nichts nachgaben, und sich allenthalben durch die empfindlichsten Schandthaten auszeichneten. Ihr Hauptheer, unter der Anführung des Marschalls von Croes, hatte am 26. Jul. das sehr schlecht angeführte Heer der Allirten bey Hastenbeck unweit Hameln geschlagen, und breitete sich nun in Niedersachsen aus. Friedrich mußte also nicht bloß für seine beiden schönen Länder in diesem Kreise, sondern auch für Sachsen fürchten, aus welchem ihn ein zweyter französischer General, der Prinz von Soubise, ein Günstling der Frau von Pompadour, mit Hülfe der Reichstruppen vertreiben sollte.

Unter diesen Umständen hielt er seine Gegenwart in Sachsen für nothwendiger als im Lager bey Görlitz. Er überließ das letztere dem Herzog von Bevern mit 36,000 Mann, und ging mit 12,000 nach Dresden (25. Aug.). Von hier aus vertheilte er durch ganz Sachsen bis nach Halberstadt hin auf kleinere Schaarren, er selbst aber ging nach Erfurt mit 10,000 Mann, die er in die Dörfer vertheilte, um dem nahen Soubise seine Schwäche zu verbergen.

Dieser französische Held schien recht dazu bestimmt zu seyn, den Deutschen eine Nationalrevanche zu geben für so manchen ihrer in Frankreich ausgelach-

ten

ten Brüder. Seine erste Widerwärtigkeit war die, daß er am 19. Sept., da er Gotha mit 3000 Mann eingenommen hatte, und eben auf dem herzoglichen Schlosse mit seinen Officieren zu Tische saß, von dem trefflichen General Seidlitz mit 1500 Preußen überfallen, und durch ein äußerst geschicktes Manöver trotz seiner großen Ueberlegenheit in die Flucht geschlagen wurde, worauf sich Seidlitz mit seinen Officieren den Rest der für jene aufgetragenen Speisen wohl schmecken ließ.

Indem Friedrich in Sachsen noch immer auf der Lauer stand, wagte es der östreichische General Haddick mit 4000 Mann, meist Kroaten, von der großen feindlichen Armee in der Oberlausitz ins Brandenburgische zu streifen, und, da er nirgends Widerstand fand, selbst Berlin zu brandschatzen (16. Oct. Mittags). Die Ungeschicklichkeit des Commandanten brachte die arme Stadt ganz unnöthiger Weise um die Summe von 215,000 Thalern und um etwa hundert brave Soldaten; denn schon waren Seidlitz und Prinz Moriz im Anmarsch, und Haddick hatte solche Eil, daß er schon am folgenden Morgen, früh um 5 Uhr, den Rückweg über Kottbus antrat.

Die vereinigte französische und Reichsarmee unter dem Prinzen von Soubise und von Hildburghausen machte jetzt in der That Anstalt, ihre Winterquartiere in Sachsen zu nehmen. Sie hatte sich von der Saale Meister gemacht, die Städte Weissenfels, Merseburg und Halle besetzt, und an allen dreyn Orten die Brücken abgebrochen. Jetzt glaubte Friedrich, sich ihnen zeigen zu müssen. Er zog seine einzelnen Schaaren zusammen, ging auf andern Brücken über die Saale

(3. Nov.), und nahm mit seinen 22,000 Mann ein festes Lager unweit Weißenfels, zwischen den Dörfern Bedra und Rosbach. Hier schien es den Franzosen, vermöge ihrer dreifachen Ueberlegenheit, leicht, das kleine Häuflein einzuschließen, und sie hatten weiter keine Sorge, als daß der König selbst ihnen entrinnen möchte. Am Morgen des 5. Nov. brachen sie auf, und fingen an, die Preußen zu umgehen. Friedrich blieb ganz ruhig in seinem Zelte, und setzte sich am Mittag noch eben so ruhig zu Tische, während die ganze Gegend von der lustigen Feldmusik der aufmarschirenden Franzosen erklang. Diese erstaunten über die Trägheit der Preußen, weil sie ihre Schnelligkeit noch nicht kannten. Erst um 2 Uhr gab Friedrich den Befehl, die Zelter abzubrechen; im Nu war seine Disposition gemacht, und jeder Soldat stand an seinem Plaze. Durch ein meisterhaftes Manövr wußte Friedrich seine Bewegungen dem Feinde so lange zu verbergen, bis es Zeit zum Angriff war. Auf einmal erdonnerten die Hügel von dem fürchterlichsten Kartätschenfeuer der preussischen Batterien; Prinz Heinrich griff die französische Infanterie in ihrer rechten Flanke an, und Seidlitz, der Hauptheld dieses Tages, fiel ihr mit der Reiterey in den Rücken. Die fast unglückliche Ueberraschung machte die Verwirrung unter den Angegriffenen vollkommen. Die Reichsarmee ergriff bey den ersten Kanonenschüssen die Flucht, die Franzosen hielten sich etwa anderthalb Stunden. Das kleine Gewehrfeuer dauerte keine halbe Stunde. Die einbrechende Dunkelheit allein rettete die Fliehenden von ihrem gänzlichen Untergange. Doch setzte man ihnen noch am folgenden Tage bis an die Unstrut nach, und

und bekam über 7000 gefangen, unter denen 9 Generale und 320 Officiere waren. Viele sollen erst am Rheine Halt gemacht haben. Auf dem Schlachtfelde erbeuteten die Sieger 63 Kanonen und 22 Fahnen und Standarten. Nur 91 Todte und 274 Verwundete kostete ihnen diese lustige Schlacht; ein wahres Meisterstück der Kriegskunst, indem eine genialisch entworfene Disposition pünktlich ausgeführt wurde.

Die ganze Welt jubelte über diesen Sieg, am meisten aber die Sachsen, denen jene Franzosen hatten zu Hülfe kommen wollen. Die thüringischen Bauern, erbittert gegen diese Marodeurs, brachten den Preußen selbst eine Menge Gefangener, wobey sie bittere Klagen über die Ungezogenheit dieser Gäste führten. Friedrich, sehr erfreut, sie und sich derselben entledigt zu haben, ging mit seinem begeisterten Heere, das ihm trotz der rauhen Jahreszeit willig folgte, nach Leipzig zurück, und beschloß nun, seinem ersten Feinde auf gleiche Weise die Stirn zu bieten.

Und wahrlich, in Schlessien that seine Gegenwart noth. Die Armee bey Görlitz hatte am 7. Sept. durch den Angriff des Generals Nadasti auf den Holzberg bey M o n s einen harten Verlust erlitten. Zwölfs hundert tapfere Krieger waren gefallen, und was noch weit unerseßlicher war, der treffliche Winterfeld, Friedrichs Liebling und einziger Vertrauter, war unter ihnen. Der Herzog von Bayern und Zieten hatten darauf die Armee mit vieler Geschicklichkeit nach Schlessien geführt, um dies Land gegen den Feind zu decken, aber dieser war ihnen auf dem Fuße gefolgt, in der Absicht, ihr kleines Heer ganz aufzureiben. Entschlossen den Seinen die schleunigste Hülfe zu leisten, und

3

Schweidz

Schweidnitz, das schon seit einigen Wochen belagert ward, zu entsetzen, brach Friedrich mit seinem siegreichen Heere am 12. Nov. von Leipzig auf, um zum Bevernschen Corps zu stoßen. Aber ach! in Görlitz erfuhr er schon, daß sich Schweidnitz mit seinen reichen Kriegsvorräthen und seinen 6000 Vertheidigern an den General Radastl ergeben habe (11. Nov.), und nun sah er auch Beverns Niederlage voraus. Wichtig erhielt er auch von diesem zweyten Unglück schon in Naumburg am Queis den 24. Nov. die erschütternde Nachricht. Ein dreynfach überlegenes Heer unter dem Prinzen von Lothringen und F. W. Daun hatte ihn am 22. Nov. bey Breslau angegriffen und geschlagen; er selbst hatte sich aus Furcht vor Friedrichs Zorn, so vorwurfsfrey er auch war, freiwillig vom Feinde gefangen nehmen lassen. Zum Uebermaas des Unglücks hatte ein unentschlossener Commandant ohne alle Noth dem Feinde auch noch die Hauptstadt Breslau mit ihren bis zum Ueberfluß gefüllten Magazinen und Zeughäusern übergeben, und so schien nun ganz Schlesien für den König verloren zu seyn. Von dem schönen Bevernschen Corps waren nicht mehr als 16,000 Mann übrig. Diese führte der brave Zieten dem aus Sachsen kommenden Könige den 2. Dec. in Parchwitz zu. Allein da Friedrich nur 12,600 Mann mitbrachte, so schien den Oestreichern seine Anfunft wenig furchtbar, und sein kleines Häuflein hieß ihnen nur die Berliner Wachparade.

Friedrich selber war von seinem Kofsbacher Siege keinesweges so aufgeblasen, daß er das Mißliche seiner Lage nicht tief gefühlt haben sollte. Aber hier hatte er keine Wahl. Wollte er Schlesien nicht auf ewig ver-

ver-

verloren geben, so mußte er noch in diesem Feldzuge die Oestreicher daraus vertreiben. Darum war er entschlossen, sie anzugreifen auf Leben und Tod, und ständen sie in den höchsten Gebirgen verschanzt. Aber welch ein Vorsatz war das! und was konnte er von den so oft geschlagenen Bavernschen Truppen erwarten? Doch eine große Seele weiß ihren Enthusiasmus auch in die abgespanntesten Gemüther zu ergießen. Er berief seine Generale zusammen, und hielt eine feurige Rede an sie, worin er ihnen zuerst für ihre bisher geleisteten Dienste dankte, dann die Lage seiner Angelegenheiten nachdrücklich schilderte, und zuletzt also schloß: „Lassen Sie es Sich also gesagt seyn: ich werde gegen alle Regeln der Kunst die beynahd dreymal stärkere Armee des Prinzen Karl angreifen, wo ich sie finde. Es ist hier nicht die Frage von der Anzahl der Feinde, noch von der Wichtigkeit ihres Postens; alles das, hoffe ich, wird die Herzhaftigkeit meiner Truppen und die richtige Befolgung meiner Dispositionen zu überwinden wissen. Ich muß diesen Schritt wagen, oder es ist alles verloren; wir müssen den Feind schlagen, oder uns alle vor seinen Batterien begraben lassen. So denke ich, so werde ich handeln. Machen Sie diesen meinen Entschluß allen Officieren der Armee bekannt; bereiten Sie den gemeinen Mann zu den Austritten vor, die bald folgen werden, und sagen Sie ihm, daß ich mich berechtigt halte, unbedingten Gehorsam von ihm zu fordern. Wenn Sie bedenken, daß Sie Preußen sind, so werden Sie Sich auch jetzt ihres Namens würdig beweißen; ist aber einer unter Ihnen, der sich fürchtet, die letzte Gefahr mit mir zu theilen, der kann noch heut seinen Abschied erhalten, ohne den geringsten Vorwurf von mir zu leiden.“

Auf allen Gesichtern war die Antwort der Helden in glänzenden Zügen zu lesen. Alle Augenzeugen versichern, daß der Ton dieses Königs, wenn er aus dem Herzen kam, selbst denen unwiderstehlich gewesen sey, die mit ihm unzufrieden zu seyn gegründete Ursach gehabt hätten. Ehe die Begeisterten von ihm gingen, fügte er noch im Tone des Königs hinzu: „Das Regiment Kavallerie, das nicht gleich, wenn es befohlen wird, sich unaufhaltsam in den Feind stürzt, lasse ich gleich nach der Schlacht absetzen, und mache es zu einem Garnisonregimente. Das Bataillon Infanterie, das, es treffe worauf es wolle, nur zu stocken anfängt, verliert die Fahnen und die Seitengewehre, und ich lasse ihm die Borten von der Montirung abschneiden. Nun leben Sie wohl, meine Herren; in kurzem haben wir den Feind geschlagen, oder wir sehen uns nie wieder.“

Hat je eine Rede Wunder gethan, so war es diese. Mit Ungeduld erwartete das kleine Heer den Befehl zum Aufbruch. Die, welche der Schlacht bey Kockbach beygewohnt hatten, erzählten den Andern von ihren Thaten, und alle fühlten sich durch den bloßen Anblick ihres Führers begeistert. Denn ein größeres Vertrauen als Friedrich hat wol nie ein Feldherr bey seinen Truppen gehabt *). Am 4. Dec. rückte die Armee

von

*) Ein 15jähriger Fahnenjunker, der erst um diese Zeit zum Militär kam, erzählte nachher, er habe bey dem Aufmarsch in der Schlacht bey Leuthen alle Besinnung verlohren gemacht, daß er am ganzen Leibe gezittert, und kaum Kraft aenug gehabt habe, die Fahne zu halten. Als aber der König heraufgesprungen gekommen, bey den Fahnen still gehalten, und gerufen habe: „Nun, Wunder, rüch heraa, in Gottes Namen!“ sey dies bloße Wort des Helden wie ein elektrischer Funke in ihn gefahren, und er habe die ganze Zeit ohne Furcht im Feuer ausgehalten.

von Parchwitz nach Neumarckt. Hier erfuhr man, daß der Prinz Karl sein festes Lager bey Breslau verlassen habe, und den Preußen entgegenkomme. Am folgenden Tage (5. Dec.) ward früh um 4 Uhr, noch in der Dunkelheit, aufgebrochen, und wenige Stunden darauf erblickte man in der Gegend des Dorfs Leuthen den Feind, dessen Schlachtordnung beynah eine deutsche Meile lang war.

Jetzt entwarf der Held den Plan zu der Schlacht, die sein Schicksal entscheiden sollte. Kenner versichern, daß dieser Plan ein Meisterstück tactischer Kunst gewesen sey. Und über alle Maßen herrlich ward er ausgeführt. Schöner hatte sich die Tapferkeit der preussischen Krieger und das Genie ihres Anführers noch nie bewährt. In drey Stunden (von 1 bis 4 Uhr) ward der glorreichste und vollständigste Sieg über jenes zahlreiche Heer erfochten, das seit der Schlacht bey Kollin dem bedrängten Könige so manche sorgenvolle Stunde gemacht hatte. Außer den Tausenden, die auf dem Schlachtfelde in ihrem Blute lagen, wurden ganze Bataillone umzingelt und zu Gefangenen gemacht; ja viele ergaben sich freywillig aus Unwillen über ihre schlechten Führer. Daraus allein läßt sich die ungeheure Menge der Gefangenen in dieser Schlacht erklären. Es waren über 21,000 Mann! Beynäh das ganze feindliche Geschütz ward erbeutet, 117 Kanonen! An den folgenden Tagen brachten Zieten und Souquet, die den Feind bis nach Böhmen verfolgten, noch 3000 Bagagewagen ein. Fahnen und Standarten hatte man 59 erobert! Um keinen Augenblick unbenutzt zu lassen, brach der König noch an demselben Abend mit einem Trupp Hussaren nach Lissa auf, und



verhinderte dadurch das Abbrechen der Brücken über das Schweidnitzer Wasser, über welches die Feinde geflohen waren*). Das ermüdete Heer aber ließ er auf dem Schlachtfelde stehen. Hier sanken viele der braven Kriegsmänner, von Hunger, Frost und Mattigkeit überwältigt, auf den feuchten Boden hin. Ringsum stöhnten Verwundete. Bey jedem Schritte stieß man auf Leichen. Die Dunkelheit der Nacht machte die große Scene noch schauerlicher. Auf einmal sang ein Soldat an, laut und langsam zu singen: „Nun danket alle Gott.“ Von sympathischen Gefühlen hingerissen fielen die Spielleute mit den Instrumenten ein, und in einer Minute sang das ganze Heer das kräftige Lied — man denke, mit welcher Empfindung! — mit. Die ganze Geschichte hat keine zweyte kriegerische Scene von dieser feyerlichen Erhabenheit aufzuweisen. Mit neuem Muth belebt verließen die frommen Streiter ihr Siegesgefilde, und zogen noch denselben Abend ihrem Führer nach.

Dieser kam nicht ohne Lebensgefahr in Lissa an, denn der Ort war ganz mit Desfireichern erfüllt, die theils von der Straße, theils aus den Fenstern auf die Ankommenden feuerten. Er bog links ein über die Zugbrücke, die nach dem Schlosse führt, und sagte zu seinen Begleitern: „Messieurs, folgen Sie mir, ich weiß hier Bescheid.“ An der Schloßthür kamen ihm eine Menge östreichischer Officiere mit Lichtern entgegen. Da er nur wenige Personen bey sich hatte, so war

*) Die höchst interessante Erzählung von dem Ritt nach Lissa muß man in Nikolai's Anekdoten I., S. 211, oder in Steins Charakteristik II., 40 nachlesen. Ich möchte sie die Krone der Anekdoten von Friedrich nennen.

war er in der augenscheinlichsten Gefahr, unmittelbar nach dem glorreichsten Siege gefangen oder erschossen zu werden. Allein mit der ruhigsten Miene von der Welt ging er durch sie hindurch, und sagte: „Bon soir, Messieurs, Sie werden mich hier wohl nicht vermuthen? Kann man denn noch mit unterkommen?“ Ein ehrfurchtsvolles Ah! war alles, was sie erwidern konnten. Seine bald nachher eintretenden Generale befreysten ihn von aller Besorgniß, und nahmen die Oestreicher gefangen.

Hatten die Feinde ihren Sieg bey Kollin schlecht benutzt, so benutzte Friedrich den seinen dagegen über alle Erwartung herrlich. Auf der Stelle ward Breslau belagert, und in 14 Tagen ergab es sich mit allen seinen Vorräthen, einer vollen Kriegskasse, und 18,000 Mann! - Das war also schon die zweyte Armee, die Friedrich gefangen nahm. Aber damit war er noch nicht zufrieden. Zieten und Fouquet mußten mit der Reiterey ganz Schlesien reinigen.

Durch diese eifrigen Anstalten gelang es, die feindliche Armee in Zeit von zwey Wochen so zu zerstreuen, daß von beynah 80,000 Mann nicht mehr als 17,000 Böhmen erreichten. Ganz Schlesien, bis auf Schweidnitz, war nun vom Feinde gereinigt, und Friedrich konnte nun ruhig die Winterquartiere daselbst beziehen. Welch ein Glückswechsel!

(Die Fortsetzung folgt.)

Chronik

Chronik der Stadt Halle,
des Saal- und Mansfeldischen Kreises.

1.

A r m e n s a c h e n.

Nächste Mittwoch um 2 Uhr versammelt sich die Erziehungscommission im Erwerbshause, um ihre Geschäfte aufs neue zu besprechen.

Milde Beyträge.

1) Von mehrern abwesenden Armenfreunden am Stiftungstage der Gesellschaft freyw. Armenfreunde wurden eingesandt: Von einem Ungenannten 12 Gr. — Von einem andern durch Hrn. Cämmern: Secretär Weber 1 Thlr. — Desgl. von einem andern 1 Thlr. — Von einem Ungen. durch Hrn. Kramermeister Reufcher 3 Thlr. — Von einem andern durch Hrn. Faktor Borgold 8 Gr.

2) Von der löbl. Schützengesellschaft auf dem Neumarkt beym Königschießen 4 Thlr.

In der Mitte des Jun. d. J. hat der Herr Amtsverwalter Müller in Beesen über 24 Wispel Getreide, halb an die Bedürftigen in 8 Dörfern ohnweit der Elster, und halb an unsere ärmern Stadtbewohner in Körnern zu 3 Thlr. den Berl. Scheffel, und in Mehle zu 20 Gr. das Viertel, aus Wohlthätigkeit verkauft, da er doch für jeden Wispel an 40 Thlr. mehr sich hätte bezahlen lassen können. Dank dem braven Manne!

2.

Gebörne, ²Getraete, Gestorbene in Halle zc.
August 1805.

a) Gebörne.

Marienparochie: Den 26. Aug. dem Bürger
Manegold eine F., Caroline Dorothee. — Ein
unehel. S. — Den 27. dem Bürger Seffer ein S.,
Christoph Ernst August.

Ulrichsparochie: Den 21. Aug. dem Bäckermeister
Kenscher ein S., Carl August Bernhard. —
Den 26. dem Lohgerbermeister Brandt ein S.,
todtgeb.

Morrisparochie: Den 14. Jul. dem Grenzügger
Seim ein S., Alexander Louis Napoleon.

Glauch: Den 24. August dem Handarbeiter Wolz-
fram ein S., Friedrich Gottlob Christian.

b) Getraete.

Ulrichsparochie: Den 1. Sept. der Gürtlermeister
Zander mit D. H. Schaafin.

Domkirche: Den 1. Sept. der Rathmann und
Stadtbaumeister Mellin mit J. W. Bettram.

c) Gestorbene.

Marienparochie: Den 25. Aug. des Soldat
Krause S., Ludwig, alt 4 J. 6 M. Brandblat-
tern — Des Soldat Hämser Ehefrau, alt 52 J.
Auszehrung. — Den 29. der Strumpfwirkergefelle
Stürzebecher, alt 57 J. 2 M. Auszehrung. —
Der herrschaftl. Kutscher Ciez, alt 30 J. — Den
30. der Schuhmachermeister Köhler, alt 63 J.
Geschwulst.

Ulrichsparochie: Den 24. Aug. des Handarbeiters
Scheube Ehefrau, alt 71 J. Schlagfluß. — Den

25.

25. eine unchel. F., alt 1 J. 3 M. Steckhusten. —
Den 26. des Lohgerbermeisters Brandt S., todig. —
Den 28. des Unterofficiers Adler Ehefrau, alt 46 J.
2 W. 2 Z. — Den 31. des Unterofficiers Haberecht
Ehefrau, alt 50 J. Auszehrung.

Moritzparochie: Den 25. Aug. des Böttchermeis-
ters Strähle S., Friedrich Leonhardt, alt 1 J.
6 M. Steckfuß. — Den 27. des Brauknechts
Starke Witwe, * alt 72 J. 5 M. 3 Z. Entkräf-
tung. — Den 29. ein unchel. S., alt 9 Z. Kräm-
pfe. — Den 30. des Speisewirths Hoffmann Wit-
we, alt 71 J. Entkräftung. — Den 31. des Salz-
wirkermeisters Knaut Witwe, alt 74 J. Entkräf-
tung.

Gläucha: Den 22. Aug. der Gerumpfwirkergeſelle
Bauch, alt 42 J. Seuche.

Bekanntmachungen.

Es soll die Vellieferung zur Stadterleuchtung für
das Jahr 1805 bis 1806 an den mindest Fordernden
überlassen werden, und es wird hterzu ein Licitations-
Termin auf

den 18ten Oct. d. J.

Vormittags um 10 Uhr vor der Rathssession anberaunt,
Halle, den 27. August 1805.

Der Magistrat.

Zur anderweiten Verpachtung des unter dem Schöpf-
penhause belegenen, von dem Erbdier Festner bisher
inne gehalten Ladens, von Weihnachten 1805 bis 1811:
ist Magistratewegen der Termin auf den 28sten Sept.
d. J. Vormittags um 11 Uhr in gewöhnlicher Rathss-
session anberaunt worden. Halle, den 14. Aug. 1805.

Der Rath alhier.

Ein Marqueur, der Dienste sucht, und glaubwür-
dige Zeugnisse seiner Treue und Wohlverhaltens vorzei-
gen kann, melde sich auf der Maille hieselbst.

Eine Hufe Stadtfeld von 18½ Akern in Siebichen:
felter und 4 Akern in Hordorfer Marke, welche bis-
her der Oekonom, Herr Sackse jun.; desgleichen 2
Aker Garten-Land hinterm grünen Hofe, die der Bür-
ger Knoche im Pacht hat, so alles zehentfrey, und
welche beide Pachte Michaelis 1806 zu Ende gehen,
sollen von da an wieder verpachtet werden. Pachtlu-
stige können

den 21sten Sept. d. J.

Vormittags um 11 Uhr in der rathhäuslichen Schreib-
rey ihr Gebot thun, und hiernächst baldige Entschlie-
ßung der Eigenthümer gewärtigen.

Der Stärkenmacher Herr Vothfeld ist Willens,
sein auf dem Neumarkt sub No. 1273. vorzüglich gut
belegenes, aus Vorder-, Seiten- und Hintergebäuden
bestehendes, zur Stärkenfabrikation sehr bequem gebau-
tes Haus, wobey sich ein sehr geräumiger Hof und ein
ansehnlicher Garten befindet, zu verkaufen. Besitz- und
Zahlungsfähige Kauflustige können auf den 11ten Sept.
d. J. Vormittags um 11 Uhr in meiner Wohnung ihr
Gebot darauf abgeben. Halle den 26. Aug. 1805.

Justizcommissarius Diesten.

Da ich Willens bin, mein Haus, welches an
der besten Lage liegt, und 9 Stuben, 6 Kammern,
3 Alkoven, einen großen Laden zum Handel gut ein-
gerichtet, 1 guten Keller, 1 feuerfestes Gewölbe zur
Niederlage, 2 Küchen, 2 Boden, Garten und Hof ent-
hält, und zwar aus freyer Hand zu verkaufen, so ist der
Verkaufstermin auf den 11ten Sept. d. J. Nachmittags
um 3 Uhr in meinem Hause angesetzt. Kauflustige kön-
nen sich daselbst einfinden und Auswärtige werden gebet-
ten, ihre Briefe postfrey einzusenden.

Deichmann, Kaufmann, wohnhaft in der
großen Ulrichstraße.

Ein fast ganz neues Haus in einer gangbaren
Straße, worin sich 5 Stuben befinden, ist, Erbe wegen,
zu verkaufen. Nähere Nachricht giebt der Posamentierer,
Herr Linder mann auf dem Strohhofe.

Sanft und völlig entkräftet starb letzten Dienstag Mittags um 12 Uhr, unsere gute Mutter und resp. Schwiegermutter, die verwitwete Catharine Magdalena Leisering, geb. Hillarius. Allen unsern Verwandten und Freunden machen wir diesen Todesfall bekannt. Sanft ruhe ihre Asche!

Halle, den 4. Sept. 1805.

Sophie Friederike Weiske, geb. Leisering,
als Tochter, und

Johanne Caroline Leisering, geb. Tornau,
als Schwiegertochter.

Es steht ein brauchbares Klavier um billigen Preis in der großen Steinstraße im Borstorfischen Hause, zwey Treppen hoch, linker Hand, zum Verkauf. Kauflustige belieben sich Mittags von 1 — 2 Uhr daselbst zu melden.

So eben ist erschienen: Drey Vorlesungen des Herrn Professors Steffens über Hrn. Dr. Galls Organenlehre, und um 6 Gr. zu haben in der
Neuen Societäts Buch- und Kunsthandl.

Das Bildniß des Dr. Gall nach dem Leben gezeichnet und in Kupfer gestochen, ist für 4 Gr. das Stück zu haben, auf dem Commissions-Comptoir bey dem Pestschaftstecher Fischer, auf der großen Ulrichsstraße, Nr. 20. in Halle.

Vorzüglich schön, feiner Flach, sowol ungehechelter in Steinen, als auch fein gehechelter in Pfunden, ist nun wieder im Ganzen und einzeln; desgleichen Zugschafte, Vorschube, seine Umklappen und Abfall, zu sehr billigen Preisen zu haben, in Halle beym Kaufm. J. S. W. Klincker auf der Mannischen Straße.

Einem geehrent Publikum diener zur Nachricht, daß in dem Wallfisch, neben dem Rohland, alle Tage frischer Gänsebraten, sowohl im Ganzen, als einzelnen Stücken zu haben ist.

Den 2ten d. M. werden in E. E. Rathsziegeley Zettel auf Baumaterialien ausgegeben. Kirchner.